

maliger Sozialdemokraten, erwiderte ein sowjetischer Offizier am 17. Juni 1947 im Berliner Sowjetsektor: „Wir wissen, wie sich Konterrevolutionäre tarnen. Heute würde kein Nazi das Hakenkreuz zeigen, sondern sich am besten als Sozialdemokrat ausgeben<sup>44</sup>.“ Oppositionelle Sozialdemokraten wurden so als „Nazi“ gebrandmarkt, obwohl sich unter ihnen Männer befanden, die wegen ihres antifaschistischen Widerstands zwischen 1933 und 1945 bereits von den Nationalsozialisten verfolgt worden waren.

Die Beschlüsse des III. Parteitages der SED (20.-24. Juli 1950) zeigten den entscheidenden Umbruch der Einheitspartei zur „Partei neuen Typus“ an. Vor allem verwarf ein neues Parteistatut<sup>45</sup> „unzeitgemäße“ demokratische Grundsätze des Parteaufbaus und wies die SED als spezifisch stalinistische Kaderpartei mit allen entsprechenden Attributen aus. In den Führungsgremien der Partei verfügten die Kommunisten nun über die Mehrheit. Das Prinzip der Parität wurde ad acta gelegt.

Mit der weitgehenden Ausschaltung ehemaliger SPD-Mitglieder in der Parteispitze war jedoch die Basis des sozialdemokratischen Widerstands unter der Parteimitgliedschaft noch keineswegs zerstört. Ganz im Gegenteil sahen sich die Kommunisten gezwungen, ihren Kampf gegen oppositionelle Sozialdemokraten noch zu intensivieren. 1950 tauchte im Jargon der Funktionäre der Begriff des „Sozialdemokratismus“ auf, der alles mit einem Bannstrahl belegte, was auch nur andeutungsweise demokratisch-sozialistische Auffassungen enthielt und daher der revolutionär-kommunistischen Konzeption der SED widersprach. Die Kommunisten gingen zu einer umfassenden Offensive über. „Der Kampf gegen die Überreste des Sozialdemokratismus in der SED“, hieß es in der EntschlieÙung<sup>46</sup> des III. Parteitages, sei schlechthin eine „Bedingung für die marxistisch-leninistische Erziehung der Partei“. Der sozialdemokratische Widerstand in der SED oder (mit den Worten von Pieck:) die „feindliche Tätigkeit der illegalen Schumacher-Agenten Innerhalb unserer Partei“ war Gegenstand wiederholter Auseinandersetzungen vor dem Parteitag. Das zeigte an, wie gereizt die Kommunisten auf die Opposition aus sozialdemokratischem Geist reagierten. So räsionierte Pieck: „Der Fall Gniffke, der heute einer der aktiven Organisatoren der Spionage und Diversion gegen die Deutsche Demokratische Republik ist, der ProzeÙ

44 „Terror in der Ostzone“, Hannover o. J. (1947), S. 7.

45 Vgl. „Statut der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, in „Dokumente der SED“, Bd. III [Ost-]Berlin 1952, S. 162 ff.

46 „Die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, in „Dokumente der SED“, Bd. III, S. 122.